



Abend-

Zeitung.

314.

Mittwoch, am 3. December 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Wastler [Eb. Hett.]

S t e r b e n.

Eine Betrachtung in der Neujahrnacht.

Von Dr. Nürnberger.

Nabe mit dem blassen Angesichte,
Mit der umgekehrten Fackel Dich,
Schöner Jüngling! — in dem Schimmerlichte
Deiner stillen Hoffnung, grüße mich!
Weg doch mit dem Stundenglas, der Hippe,
Mit des Todes schreckendem Symbol!
Schenke mir, daß ich wollüstig nippe,
Aus dem Lethequell die Schaale voll;
Deffne mir des Charonskahnes Hafen,
Zeige mir der Mythe Zauberland:
Nicht zum Sterben, zum Hinüberschlafen,
Kleide mich in weißes Nachtgewand.
Wenn die Psyche schon die schwere Hülle
Ihres Leibes, müde, von sich streift,

Ahnungvoll in die Gesichterfülle
Aus neuen Seyns hinüber schweift;
Wenn ihr sanfter Scheidekuß das Leben,
Die freundliche Erinnerung grüßt,
Und sie, im Begriff es aufzugeben,
Schon in geist'ges Leben überfließt:
Dann verklären sich die letzten Mienen
Des Verschleidenden zum Silberblick,
Es, die erst dem Schmerz zum Ausdruck dienen,
Lassend dann des Glückes Bild zurück:
In die Lippen spielt ein stilles Lächeln,
Gleichsam ein verklärtes Abschiedwort,
An des Lebenshauches letztes Fächeln
Sucht die letzten Lebensschmerzen fort. —
Oder Jüngling mit dem Mohnblumkranze
Ihm reich gelockten schwarzen Haar,
Lithie Fackel! — stell' im Abendglanze
Aines Sonnenuntergangs Dich dar.

Die beiden Hirathen.

Eine Parallele, von J. F. Castelli.

Als ich neulich die Familienpapiere eines verstorbenen Freundes durchsuchte, fand ich darunter folgende zwei Erinnerungsschriften, welche durch ihre Zusammenstellung Interesse gewinnen. Die erste, kaum lesbar und ganz unorthographisch geschrieben, ist von der Hand seiltrogsmutter, die andere recht nett und klein, nur mit wenigen orthographischen Fehlern geschriebene von dem seiner Schwester.

In Jar des Herrn 1662 han meine liben Aeltern
mih aus den Kloster der erwidigen Frauen Frauen
Ursulinerinen genuhmen, und mich mit dem wohl-
achtparn Herrn Hans Jörg Seidenpacher Erbhern auf

11ten Aprill 1825 reichte ich meine Hand
demenswürdigen Friedrich August von Rosenhain,
einerseher besten Dichter, den ich während des
letztenerevals auf der Redute kennen lernte, und

gelesen nach christlichem Brauch ehrsam verhehlt.

Und wann bei unserer Cobulazian die ganz Famili und all Freind und Bekante gegenwertich dapa, und wurden ale Glocken gelautet auf meines Gegentheils Schloß und leseten selbige Bawren zerschiedene Peller und Schliffelbixen.

War ich an selbigen Tag ganz brechtich herausgebuhd, hatte an einen kerschroden Marseilleroek, und ein gesticktes brokatenes Braudkleit, widerumen einen Schobf auf mit Brisflerschbiß und groß Blonden drauf dran, weiß Schuh mit hohen Steckeln und silbern Schnaln, und das Schlep was lang $4\frac{1}{2}$ Elln, trugen selbigen zwey Paschen. War mir al ganz recht gewesen, sintemalen mich nit hat das eng Nieder gar stark zusammengeprengt was mir hat ubel angethan.

Mittags war ein unmenschlig Gasteren, ward dapa gewurfen mit Auswerfzucker und stellte die Torten zwei brinnende Herzen dar, worin in jeglichen ein 3 zu segen gewesen. Trugen Spansadl auf and ein ganzen Schweinbraten, wie auch sawre und Buterbasteten mit sawren und süßen Salad und soqr ein Haß war dapa. Mein Man hat zahlen mißn 45 Kreuzer für die Perschon. Ward süß Gsunbet getrunkn und almeblig dadurch 2 Eimer Geiziger, der Eimer a 9 fl. ausgesoffen.

Nach den Essen han der Schulmeiste un der Cantner ihr schön Musica gemacht, und so demersten Minuet mit mein Brautführer getanzt. Die alten Hern spilten unterdem Trapliren und Wajla.

Krigt ich von mein Aeltern ein noble Aftastung. All Duzendweis in Hemd und allen Leinwasch, darzu den großen Henkkasten mit den Dienbild in der Mitten und 6 Nusspaumstühl santllen Kuchelrath. Gab mir auch die gut Mutter ihrternadel und das Rezebt von ihren Wunderpalsamit, und mein Vater 600 Gulden in lauter ThalHeirathgut und meine zusammengesamelten Unge-schenk aparte extra.

Nach diesen Beschreibungen fand ich mit ganz veränderten Schriften und blasserer Tinte m Jahre nachher noch bei beiden Schriften folgß angemerkt.

Mein lieber Gemahl hat sich immer werth und löblich gegen mich betragen, ich hab guten Alten auch noch so lieb wie an mein Hochze, und hat God unser Gemeinschaft mit 13 gsu Kindern gesegnet.

dem seit dem ersten Blicke mein Herz zugeflogen Ich liebe ihn unaussprechlich.

Meine geliebten Busenfreunde Carl Weill Eduard Thalhorst waren die einzigen Zeugen Verbindung welche in der kleinen Capelle zu um 6 Uhr Abends heimlich vollzogen wurde.

Ich war in ein einfaches reizendes Negligé ge-kleidet. Eine kurze Robe von Musselin schloß superb an meinen schlanken Körper und eine Rose steckte in den a la Cendrillon gestochenen ren, ein Schleier von Spitzen hing über den hinab. Ich hatte Migrene denn ich hatte die ver-flossene Nacht nicht geschlafen, auch waren mein gen roth vom Weinen. Mein Bräutigam sah blassen Teint sehr interessant.

Nur einige Freunde speisten des Abends mit uns, die Speisen waren die feinsten, die man denken kann. Monsieur Batillon kochte. Mein Mann zahlte ihm für jedes Couvert 2 Louisdor's. Ich habe in meinem ganzen Leben nie besseres Eis gesehen. Burgunder, Bordeaux und Champagner machte unsere Gäste lustig und ein Bonmot jagte das so, daß ich einmal über das andere roth werden te. Thalhorst hat diesen Abend mich unverwandt glühenden Augen fixirt.

Wir tanzten alle Tänze. Cosaque, Eccentrique, Galoppe und Walzer bis an den nächsten Morgen. Der Banquier L — verlor in dieser Nacht 20,000 fl. im Trente-un.

Ich wurde von meinen Aeltern herrlich stattet. Alle Wäsche von Battist, alle Neuble Mahagony mit Bronze-Verzierungen, zwey Shawls und ein Collier mit Brillanten. Meiner gab mir 50,000 fl. in Obligationen mit

Seit zwei Jahren meiner Ehe hat sich viel ändert. Ich bin immer kränklich, die Launen n Mannes sind kaum mehr zu ertragen. Unser haben wir durch falsche Spekulationen verloren ist noch gut, daß ich kein Kind habe.

Die Frankfurter Messe in alter Zeit.

Die Messen in Frankfurt am Main sind so alt, die irgend einer Stadt in Deutschland. Schon 1330 bestand die eine und 1330 ward ihr die erste Messe vom Kaiser Ludwig den Baiern bewilligt. Flor machte oft den Neid der andern großen Städte in der Nähe rege, aber mit jedem Jahre erwarben sie sich mehr und mehr, da die Fürsten auf den Messen und dahin für gute Zahlung sicheres Geleit lieferten, und der Rath alles aufbot, den Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen. Das Letztere soll uns hier einen Augenblick beschäftigen und einen kleinen Beitrag zur Sittengeschichte alter Zeit geben.

Wie noch jetzt, war die Messe dazu bestimmt, Menge sonst verbotener Genüsse zu gewähren. Ketschreier, Poffenreißer, Natur- und Kunst-Merkwürdigkeiten fanden sich neben den Kaufleuten und Fremden ein. Die erstern reisten häufig als Besucheiter der letztern. Auf den Messen hatten „die Schwertbrüder“, d. h. die Fechtmeister, das Recht, „Meister des langen Schwertes“ zu sein. Messfremde durften auch nach Mitternacht noch Wein trinken. 1354 wurden Schwert und Messer zu tragen verboten, die länger waren, als bestimmtes Maß vorschrieb, die Messen ausgenommen, wo man sich allenthalben todtschneiden konnte. Geächtete waren während der Messe sicher — Freiheit und Marktfreiheit! — In den Kirchen wurde die Messe gelesen, wenn auch Excommunicirte dabei waren. Ja, so weit ging die Mess- und Marktfreiheit, daß die Fremden Butter, Käse, Eier und Fleisch während der Fasten essen durften; das erlaubte der Papst Sixtus IV. ausdrücklich. — Sängergesellen, Minnesänger, zogen in der Messe von einer Bankstube zur andern und sangen die beliebtesten Weisen vom treuen Freunde, von der Frauenliebe etc., die jetzt kein Mensch mehr kennt. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts war der Lieblingsdichter ein armer Mönch, der, vom Ausfalle verzehrt, im Wirthshause saß. Sogar das Spiel war privilegirt. Der Rath selbst verkaufte, damit es ehrlich zugehe, die Würfel dazu. 1432 nahm er für 8000 Würfel 12 Heller ein. Er vermietete Spielhäuser. Heißenstein, jetzt Gasthof zum Schwan, wurde in der Messe mit 200 bis 400 Goldgulden ab-

gelassen. Mit Dirnen hatte man nun vollends Rücksicht. Sie mußten nur doppeltes Schutzgeld an den Nachrichter bezahlen, und hatten ihre privilegirten Häuser. 1493 wurde durch Rathschluß dem Nachrichter aufgetragen, mit den Dirnen zu reden und ihnen bei Strafe zu verbieten, „sich in die Tänze ehrbarer Frauen zu mischen“ und „in der Kirche mit ehrbaren Leuten in dem nämlichen Stuhle zu seyn“. — In den Messen sollten auch „die Theriakrämer und Landfahrer, die Steinschneider, Oculisten und Zahnbrecher“ geduldet werden, so sie bei dem bleiben, was sie gelernt haben.

So war die Frankfurter Messe in alter Zeit, ein achtbares Wunder der Welt, wie sie damals hieß.

F * L

Historische Aehrenlese.

Karl V. großes Selbstvertrauen mag der Umstand beweisen, daß er, als ihm seine Gegner bei Ingolstadt mit Kanonen hart zugesetzt und viele der Seinigen ängstlich zu werden anfingen, sich wendete: „Laßt diesen eisernen Regen nur erst vorüber gehen, es soll bald schönes Wetter darauf folgen.“

Nach dem Siege Karls über den Kurfürsten Johann Friedrich bei Mühlberg, trug man sich im kaiserlichen Lager mit der Wähe: „die Sonne habe an diesem für die Protestirenden unglücklichen Tage länger geschienen“. Als man hierauf Karls Feldherrn, Alba, befragte: ob man diesem Gerüchte trauen dürfe, antwortete er: „Er habe an diesem Tage zu viel auf der Erde zu thun gehabt, um sich um die Sonne am Himmel zu bekümmern.“

D u r a c h.

Sängers Abschied beim scheidenden Jahre.

Das Jahr entteilt im schnellen Horentanze,
Das liebend bald, bald zürnend zu uns sprach,
Wenn es aus dornenvollem Blütenkranze
Bei mancher Lust auch manchen Dorn uns brach.
So rufe denn, Du meine letzte Stanze,
Das Lebewohl, den Dank des Sängers nach:
Das Jahr entteilt und nimmer kehrt es wieder,
Nichts bleibet mir, als meiner Laute Lieder.

F — D.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M u n c h e n.

(Bechtus.)

Die größten Vorbilder unserer Zeit haben im An-
 fange auf demselben rechten Wege zur Kunst gewan-
 delt; dabei vermied Dlle. Senger jene Klippe des
 speciellen Unterrichts, an welcher sonst die Eigen-
 hümlichkeit zu scheitern pflegt. Mehre Stellen,
 welche sie als Toni mit zarter Innigkeit oder mit
 regender Gewalt der Leidenschaft vortrug, erhielten den
 allgemeinen Beifall des gedrängt vollen Hauses, wo-
 rit sie auch am Schlusse gerufen wurde, bei welcher
 Gelegenheit Dlle. Senger durch die Bescheidenheit ih-
 res Dankes selbst den Reiz entwarfnete. „Nur die
 Hoffnung auf Ihre Nachsicht — sprach sie — gab
 mir den Muth, vor Ihnen zu erscheinen; doch dieser
 Beweis Ihrer Huld, den ich dankbar verehere, soll mir
 als eine heilige Verpflichtung gelten, durch fleißige
 Ausbildung Ihrer Kunst ist auch ferner mich würdig
 zu bewähren.“ — In hier anwesende Vorstand
 ner nordische — vor ihr schon am folgenden
 Tage ein — die vielleicht wenige Kunst-
 es ausschlagen würden.

chiedenen Gegensatz des Tragischen
 Senger die schöne Schusterin zu
 ten Versuche, und führte diese Rolle mit eben
 anzendem Erfolge durch, wie die erste, mit ge-
 zauer Einhaltung jener Linie der Grazie. —
 breitung an das Gebiet —
 lit rauschendem —
 ankto —

ihren Fleiß
 oft sie noch die Ehre ha-
 diesem gütigen Publikum anzutreten.
 Senger übertrifft an wahren Talente
 ohne unstreitig alle Anfängerinnen, die seit
 ahren auf unserem Theater mit ersten Ver-
 erschienen sind, und leistet jetzt schon Vorzüg-
 cheres, als manche von jenen, die vor diesen vielen
 ahren noch Anfängerinnen waren. Die Bescheiden-
 it dieses Mädchens ist dafür Bürge, daß der Beifall
 s Publikums sie nicht zu dem Wahne verleiten
 erde, jetzt schon im Ziele zu stehen; wie aber die
 e it schon so viele von meinen vielseitig angefeinde-
 n Behauptungen zu meiner Genugthuung gerecht-
 rtiget hat, so wird sie auch dereinst meine vollkom-
 ene Ueberzeugung befätigen, daß sie jenen schönen
 wartungen, die sie schon jetzt durch ihr vorzügliches

Talent erregt, in naher Zukunft glänzend entsprechen
 werde. —

In der Schweizerfamilie — eine Oper,
 welche vielleicht die gepriesensten der neuern Zeit über-
 leben wird — war Dlle. Schechner wieder bezaue-
 bernd. Die Arie: „Wer hörte wohl jemals mich klä-
 gen etc.“ mußte sie wiederholen.

Der Barbier von Sevilla wurde nach einem
 kurzen Zwischenraume wieder am 25. Novbr. gegeben,
 am Namentage der Mad. Catharina Sigl. Vesper-
 mann, die daher als Rosine mit vielen Kränzen, wel-
 che auf die Bühne flogen, empfangen wurde. Herr
 Fries, der den Figaro trefflich spielte, sammelte bei
 seinem Eintritte diese Kränze und übergab sie der Ges-
 feierten mit einem passenden Glückwunsche, ein guter
 Gedanke, der den allgemeinen Beifall erhielt.

Wer mit der Zeit die neuere Geschichte unserer
 Hofbühne schreiben will, darf den Umstand nicht ver-
 gessen, daß die Neigung, Kränze zu werfen, erst
 durch Dlle. Schechner in unserm sonst so ruhigen
 Publikum rege wurde, welches vielleicht dadurch das
 Recht andeuten will, auch seine Lieblinge wählen
 und auszeichnen zu dürfen, ohne zu fragen, ob Andere
 sich darüber ärgern oder nicht.

Dem Vernehmen nach sollen nun, zur größern
 Bequemlichkeit des kunstbegeisterten Publikums, in der
 Nebensalen des Theaters, wo die Erfrischungen zu ha-
 ben sind, auch einige Körbe mit Blumen- und Lor-
 beerkränzen an jedem Theaterabende zum Verkaufe be-
 reit stehen und die Erlaubnißscheine zu diesem neuer
 Zweige des Kunsthandels von der treffenden Be-
 hörde ausgestellt werden.

In: Fluch und Segen hat neben Esclair
 und Mad. Fries der kleine Geiger, dessen vorzüg-
 lichen Bühnentalentes ich schon früher Erwähnung
 that, in der Rolle des Knaben, der sich für seine Ael-
 tern einem Seiltänzer verkauft, einen wiederholten
 Beweis seiner fortschreitenden Ausbildung gegeben,
 wofür ihn eine beifällige Anerkennung belohnte.

Neu waren: Die Heirath durch Vernunft,
 und: Nehmt ein Exempel daran! und beide
 Stücke gefielen.

Das große Turnier unsers kön. Professors an der
 Universität und Oberwundarzes an dem allgemeinen
 Krankenhause, Herr D. Wilhelm, welches bisher im
 Hesperus gehalten wurde, ist nun, da der bisher
 unbekanntegegner, der k. Hofstabsarzt Hr. D. Wen-
 zel, das Visir geöffnet hat, innerhalb der Schranken
 des Gerichts versetzt worden. Die Kenner wissen
 jetzt schon, wer von Beiden Sieger bleibt.

A u f f o d e r u n g.

natistischen Schriftsteller, welche die Darstellung ihrer Arbeiten auf den königl.
 en, zu Leipzig, schen, werden ersucht, ihre Manuscripte un-
 eral-Direction nach Dresden einzusenden, außerdem dieselben die
 und Nachtheile sich selbst zuzuschreiben und auf Annahme und Darz-
 mer Art zu rechnen haben.

December 1828.

Die General-Direction der königl. sächs. Hoftheater
 und musikalischen Kapelle.

N o t i z f ü r S c h a u s p i e l e r.

Mit dem 1. Mai 1829 übernehme ich die Direc von des Theaters zu Mainz. Künstler, welche mit mir in
 correspondenz treten wollen, ersuche ich, mir Ihre Zuschriften dorthin zu schicken.
 Aug. Haake, bisheriges Mitglied des Theaters zu Breslau.